

Dialektologie

BIBLIOGRAPHIEN

- 03-1-111** *Bibliographie zur Mundartforschung in Baden-Württemberg, Vorarlberg und Liechtenstein* : von den Anfängen bis zum Jahr 2000 / Gerhard W. Baur. Unter Mitarb. von Rudolf Post und Friedel Scheer-Nahor. - 2., neu bearb. und erw. Aufl. - Tübingen : Niemeyer, 2002. - 319 S. : Kt. (in Tasche) ; 24 cm. - (Idiomatica ; 7). - ISBN 3-484-24007-5 : EUR 76.00
[7031]

Gerhard Wolfram Baur ist eng mit der alemannischen Mundartforschung verbunden: der vorliegende Band enthält 46 Veröffentlichungen unter seinem Namen. Als zeitweiliger Redakteur hat er die Bd 2 und 3 des **Badischen Wörterbuchs** verantwortet und in einer Reihe von Aufsätzen über das Werden dieses Unternehmens Auskunft gegeben (Bibliographie Nr. 1508 – 1520). Er hat sich zu Geschichte und Methodik der Dialektforschung geäußert (Nr. 200 – 202 u. 326 – 328), Fragen des Mundartwandels (Nr. 418), der Psycholinguistik (Nr. 554) und der Ortsgrammatik (Nr. 828) behandelt, den Dialekt einzelner Orte und Regionen untersucht (Nr. 141, 1730 – 1731, 1763, 3053 – 3054), das Verhältnis von Mundart und Schule (Nr. 10, 3470, 3532) oder Dichtung (Nr. 1483, 1484, 3233) betrachtet, Lautlehre (Nr. 1228) und Bühnensprache (Nr. 1482) erforscht, Grußformeln (Nr. 1980) und populäres Schimpfen (1995) behandelt. An der Vorbereitung des Bandes war besonders die Tübinger Arbeitsstelle „Sprache in Südwestdeutschland“ beteiligt. Das Ergebnis hat den Charakter eines Standardwerkes. „So kann man inzwischen vollkommen zu Recht feststellen, daß jetzt ... die gesamte Dialektologie des Alemannischen bibliographisch einigermaßen vollständig überblickt werden kann“ – so steht es im Vorwort dieser 2. Auflage (S. 16. Die erste erschien 1978, ihr Vorwort ist dem Band ebenfalls beigegeben). Der Band weist 3600 Titel nach, gegenüber 2384 der Erstauflage. Nicht alle haben in Autopsie vorgelegen: „Einige Arbeiten, deren Titel ich Bibliographien entnommen habe, waren mir nicht zugänglich. Ihre Einsortierung mußte nach dem Wortlaut des Titels vorgenommen werden. Sie sind meistens aus den fehlenden Angaben zur Seitenzahl zu erkennen“ (S. 13). Jeder Bibliograph kennt dieses niemals ganz zu überwindende Problem; daß die aus zweiter Hand wiedergegebenen Titel hier nicht, wie sonst wohl üblich, besonders gekennzeichnet worden sind, mag man bedauern. Das Verzeichnis ist möglichst umfassend angelegt, es enthält das selbständige und unselbständige Schrifttum zum Thema, wobei Sammelbände aufgeschlüsselt werden, aber auch „im Unterschied zu vergleichbaren Bibliographien“ (S. 13) hand- und maschinenschriftliche Arbeiten, sofern sie in zehn namentlich aufgeführten Instituten einzusehen sind, unter ihnen das Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft in Tübingen, die Badische und die Württembergische Landesstelle für Volkskunde in Frei-

burg und Stuttgart, die Phonogrammarchive der Universitäten Wien und Zürich (Liste S. 20). Die Materialgrundlage bildete das Titelkorpus der **Schweizerdeutschen Mundartforschung 1800 – 1959** von Stefan Sonderegger und die umfangreiche Sammlung aus den Arbeiten zum **Badischen Wörterbuch**. Es wurden auch Aufsätze aus Tageszeitungen aufgenommen, „wenn sie von fachlicher und forschungsgeschichtlicher Bedeutung sind“ (S. 13). Das Verzeichnis der ausgewerteten Zeitschriften und Sammelwerke umfaßt 156 Titel von der **Allgemeinen deutschen Biographie** bis zur **Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte**, wobei – durch das Thema begründet – nur gelegentlich fremdsprachige Periodika auftauchen. Soweit zum Quellenumfang. Die 2. Aufl. berücksichtigt Veröffentlichungen bis zum Jahre 2000; ihre geographische Geltung ist bereits im Titel definiert. Damit ist der alemannische Mundartbereich bibliographisch praktisch vollständig erschlossen, wenn man für die Schweiz die bereits genannte Arbeit von Sonderegger (Nr. 96) hinzunimmt. Baur hat die Systematik der Schweizer Veröffentlichung – mit Ausnahme der Namenkunde und unter Hinzufügung von Volkskunde und Rechtsgeschichte – übernommen und sie geringfügig den regionalen Gegebenheiten angepaßt. Es wären „... auch andere Gliederungsmöglichkeiten denkbar und wünschbar gewesen; doch schien zum Zeitpunkt der endgültigen Konzeption der Vorteil, in einander benachbarten Dialektbibliographien Vergleichbares unter derselben Gliederungsnummer zu finden, die Nachteile einer scheinbar sklavischen Übernahme der Gliederung des Primus zu überwiegen“ (S. 12). Die Mundartforschung, oft auf kleinste Räume ausgerichtet, scheint dennoch (oder gerade deshalb) in der Lage, noch vorhandene nationale Verkrustungen aufzusprengen oder zu überspielen – eine übergreifende Systematik für verwandte Dialekte in vier europäischen Staaten ist keine Selbstverständlichkeit.

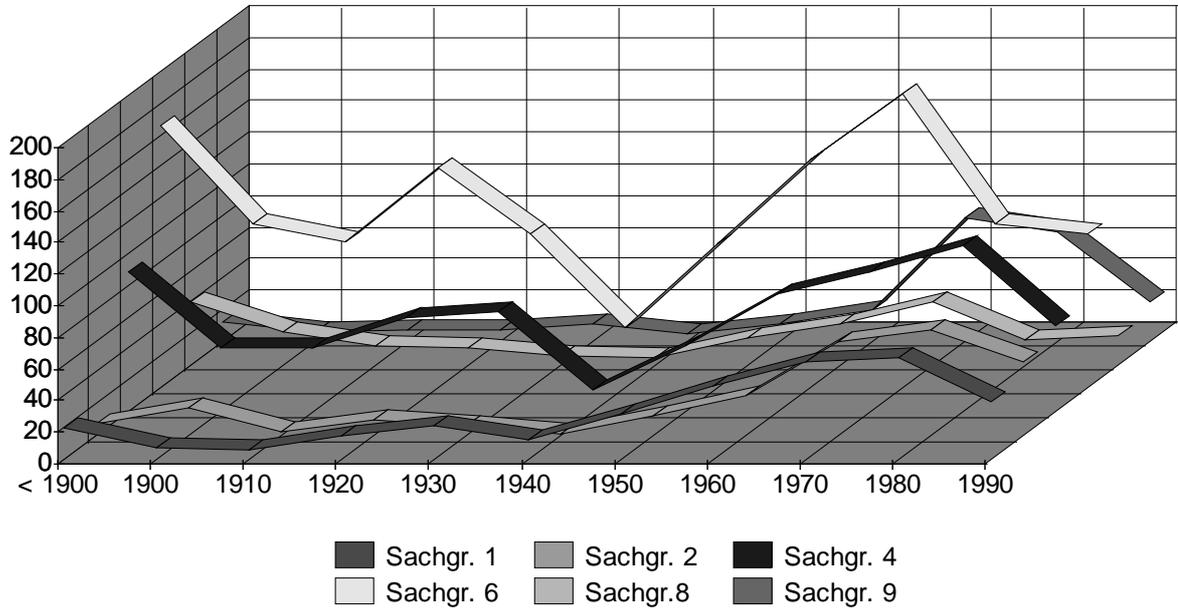
Die 3600 Titel werden systematisch auf neun Gruppen mit bis zu drei Untergruppen verteilt und insgesamt etwa 25 Abschnitten zugewiesen, wodurch die Übersichtlichkeit für den Benutzer gewahrt bleibt, weil keine umfangreichen Titelfriedhöfe entstehen, die von der Durchsicht abschrecken könnten. Die größte Gruppe, *Wortkunde und Wortforschung* (Gr. 6), umfaßt in 38 Untergruppen 35,4 % der Titel, nämlich 1266 Titelaufnahmen und 680 Verweisungen. Letztere werden jeweils in Blöcken zu Beginn jeder Untergruppe zusammengefaßt. Reichhaltig ist auch die Gruppe *Grammatische Darstellungen* (Gr. 4): 18,9 % der Titel (675 Hauptaufnahmen, 246 Verweisungen) in neun Untergruppen. Mit absteigender Titelmenge folgen *Bibliographie und Forschungsgeschichte* (Gr. 1: 9 %); *Die Mundarten des Referenzgebietes im Rahmen der germanischen Sprachen und Dialekte* (Gr. 3) und *Schriftsprache und Mundart* (Gr. 9: je 7,1 %); *Allgemeine Probleme* (Gr. 2: 6,9 %); *Sprachgeographische Darstellungen* (Gr. 7: 6,3 %); *Ältere Schriftsprache und Eindringen der neuhochdeutschen Schriftsprache ins Referenzgebiet* (Gr. 8: 6,2 %) und schließlich *Wörterbücher* (Gr. 5: 3,6 %). Insgesamt stehen den 3600 Haupteinträgen 1742 Verweisungen gegenüber, ein ungefähres Verhältnis von 2 : 1, das in einzelnen Gruppen der Systematik allerdings beträchtlich über- oder unterschritten werden kann. So enthält der sprachgeographische Abschnitt mehr Verweisungen als

Haupteintragungen (248 : 224), das einleitende Kapitel *Bibliographie und Forschungsgeschichte* besonders wenig Verweisungen (51 : 323). Das sagt etwas über die unterschiedlich starke Vernetzung der Systemgruppen aus, aber auch über ihre Durchlässigkeit. Die Zuordnung mag da in manchen Fällen nicht einfach gewesen sein.

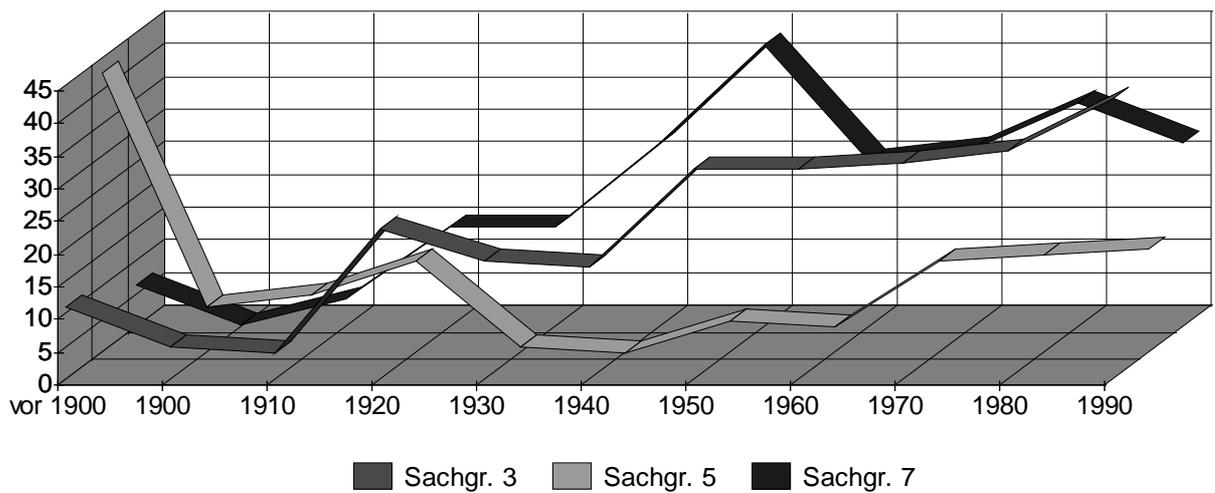
Mundartforschung hat es *eo ipso* nicht nur mit Wörtern, sondern auch mit Sachen zu tun. Das Kapitel *Wortkunde und Wortforschung* etwa liest sich denn auch wie das Inhaltsverzeichnis einer volkskundlichen Landesaufnahme, von „Grußformeln“ über „Handwerk und Gewerbe“, „Alpwirtschaft“, „Kleidung, Tracht“ bis hin zu „Volksmedizin“, „Sprichwörter“ und „Sagen, Märchen, Erzählungen, Gespräche“ – dieser Abschnitt, der nur Veröffentlichungen umfaßt, „die in Lautschrift notiert und mit mundartkundlichen Erläuterungen versehen sind“ (S. 12), ist in der 2. Aufl. unter Erweiterung der Systematik neu eingefügt worden. Zur Abgrenzung zum populären Schrifttum einerseits, zur Dialektliteratur andererseits führt der Autor aus: „... nur dann, wenn mundartliche oder sprachgeschichtliche Aspekte deutlich oder überwiegend waren, wurde der entsprechende Titel aufgenommen, also z.B. eine Arbeit über Volkslieder lediglich dann, wenn sie mundartliche Erklärungen enthielt. Ebenso wurden Werke von Mundartdichtern nicht berücksichtigt, auch wenn ihnen Glossare beigegeben waren, während Sammlungen von Volkssprüchen in Mundart mit Erläuterungen Aufnahme fanden“ (S. 12). Volkskundliche Titel in diesem Sinne machen etwa ein Drittel des Materials aus. Die Erscheinungsdaten der aufgenommenen volkskundlichen Veröffentlichungen lassen auf die Relevanz schließen, die die Mundartforschung dieser Nachbarwissenschaft zuschreibt, mit Höhepunkten vor 1900 (166 Titel) und in den 1970er Jahren (186 Titel) und einem Tief zwischen 1940 und 1950 (38 Titel). Die Bedeutung nach 1980 erschienener volkskundlicher Titel für unser Thema wird dann wieder geringer gewertet – in den 1980er Jahren erschienen 104 der erfaßten Titel, in den 1990ern noch 97. Es ist offenbar nicht ausschließlich die aktuelle volkskundliche Literatur, die für den Dialektologen nützlich zu sein scheint; ein Gesichtspunkt, der auch über die hier gegebene sachliche Konnotation hinaus den einen oder anderen Fachreferenten veranlassen könnte, zugunsten der Ergänzung älterer Bestände die Erwerbung von Tagesschrifttum kritisch zu prüfen.

Die Bevorzugung bestimmter Erscheinungszeiträume ist auch an anderen Stellen der Systematik auszumachen. Von den neun Sachgruppen nehmen sechs die gleiche oder doch eine sehr ähnliche chronologische Entwicklung; beginnend mit einer größeren Titelmenge vor und um 1900 sowie einer ersten Talsohle während des Weltkrieges 1914/18 mit anschließender langsamer Erholung. Von der Mitte der 1930er Jahre an erfolgt der Absturz auf nur wenige Titel Mitte der 1940er Jahre, gefolgt von erst raschem, dann langsamerem Ansteigen bis in die Achtziger, die dann durch einen erneuten kräftigen Abwärtstrend bestimmt werden.

Titelmenge nach Sachgruppe



Titelmenge nach Sachgruppe



Gut auszumachen ist dieses Schema bei den Sachgruppen *Wortkunde und Wortforschung* (Gr. 6) und *Grammatische Darstellungen* (Gr. 4). Volkskundliche Literatur ist, soweit für unser Thema relevant, überwiegend in den ersten dieser beiden Sachgruppen zu finden und unterliegt damit demselben Trend. Dieser gilt auch, in zum Teil leicht modifizierter Form, für die Gruppen *Bibliographie* (Gr. 1), *Allgemeine Probleme* (Gr. 2), *Ältere Schriftsprache ...* (Gr. 8) und *Schriftsprache und Mundart* (Gr. 9). Die Titelmengen der übrigen drei Sachgruppen zeigen jedoch eine davon abweichende, jeweils individuelle Verteilung der Erscheinungsjahre. So steigt die Anzahl der sprachgeographischen Veröffentlichungen (Gr. 7) zwischen 1900 und 1950 stetig an, um erst in den 1950er Jahren zurückzugehen und dann auf mittlerer Höhe leicht abfallend zu verharren; die Literatur über die Mundarten im Rahmen der germanischen Sprachen (Gr. 3) weist sogar eine, wenn auch nur schwach ausgeprägte, Zunahme während des gesamten Jahrhunderts auf, eine Entwicklung, die nicht unbedingt erwartet werden konnte. Ganz selbständig verhält sich auch die Gruppe der Wörterbücher (Gr. 5): die größeren Titelmengen sind hier vor 1900 und nach 1980 zu verzeichnen – Ergebnis der pragmatischen Wörterbucharbeit des 19. Jahrhunderts und der Wiederbelebung empirischer Ansätze mit der Einführung der elektronischen Datenverarbeitung in größerem Umfang.

Die systematisch gegliederte Bibliographie wird durch eine Reihe von Registern erschlossen, zum Teil in Zusammenhang mit den beigegebenen Karten. Der Registerteil umfaßt ein Fünftel des Bandes (66 S.) Das ausführliche *Personenregister* nennt auch Herausgeber, Mitverfasser und Mitarbeiter. Besondere Aufmerksamkeit wurde der geographischen Aufschlüsselung des Materials gewidmet. Das *Ortsregister* verweist nicht auf den Hauptteil, sondern auf eine Reihe von Listen, die nach den Planquadraten der beigegebenen geographischen Karten sortieren. Dort sind die dialektgeographischen Gebietsuntersuchungen Baden-Württembergs bzw. Vorarlbergs und Liechtensteins mit Verfassernamen und laufender Nummer des Hauptteils aufgetragen. Ein Register, das für jeden Ort das zugehörige Planquadrat nachweist, erlaubt die Lokalisierung der zugehörigen Untersuchungen auf der Karte ohne weiteren Umweg. Es genügt ein Blick, um einerseits einem geographischen Ort die ihn betreffenden Titel aus dem Hauptteil zuzuordnen, andererseits den räumlichen Umfang der kartographisch erfaßten Arbeiten und ihr Verhältnis zueinander zu erfassen. Nicht verkartet wurden die Daten des **Deutschen Sprachatlas** 1887 und des **Deutschen Wortatlas** 1939 sowie zwei ältere wortgeographische Umfragen für Baden (1894) und die württembergischen Oberämter (1900). Die Antworten auf die Umfragen der beiden Atlas-Projekte sind in allen Schulorten erhoben worden und müssen geographisch nicht weiter differenziert werden.

Das für den Benutzer höchst nützliche kartengestützte Erschließungsverfahren dürfte in der Vorbereitung bei der Bestimmung und kartographischen Fixierung des räumlichen Umfangs hunderter von Veröffentlichungen erheblichen Aufwand verursacht haben, erhöht jedoch wesentlich die Brauchbarkeit des Bandes.

Für die Dialektologie sind Tonaufzeichnungen (Bänder, Schallplatten usw.), für die eigene Kataloge vorliegen, von nicht unerheblicher Bedeutung; Baur führt die wichtigsten im Vorwort auf (S. 14). Der an Konservierungsfragen interessierte Archivar und Bibliothekar kann dem Text allerdings entnehmen, daß „die älteren Schallplatten mit Mundartproben, welche von der Lautabteilung der Preußischen Staatsbibliothek Berlin ... in den 20er und 30er Jahren aufgenommen worden waren, wegen ihrer technisch unvollkommenen und heute kaum noch auswertbaren Tonqualität ebensowenig berücksichtigt [worden sind] wie die 1937 vom **Deutschen Sprachatlas** als ‚Lautdenkmal reichsdeutscher Mundarten‘ gepreßten Schallplatten“ (S. 14). Wenn man den ständigen Sprachwandel in Anschlag bringt, verbirgt sich hinter diesen Worten die Aufforderung, ältere Tonaufzeichnungen vor dem Verfall zu retten und mit den technischen Hilfsmitteln der Gegenwart wieder nutzbar zu machen und neu zu edieren.

Das Werk erfüllt alle Ansprüche, die an die grundlegende Bibliographie zur alemannischen Wortforschung zu stellen sind. Um so bedauerlicher ist es, daß, abweichend vom schweizerischen Vorbild, auf jede Annotation verzichtet wurde. Der elaborierte Register- und Kartenapparat kann dieses Manko nur zum Teil ausgleichen: er erlaubt die gezielte geographische Suche. Im übrigen ist der Benutzer auf die trotz großer Paßfähigkeit eher grobmaschige Systematik angewiesen. Über die Titelformulierung hinaus ist keine Beurteilung der einzelnen Eintragung möglich. Beim derzeitigen Zustand des Fernleihverkehrs der Bibliotheken führt das Fehlen von Annotationen zu auch finanziell spürbaren Belastungen, wenn bei kostenpflichtiger Direktbestellung erst die Durchsicht des bestellten Aufsatzes am Schreibtisch des Benutzers seine Brauchbarkeit oder Unbrauchbarkeit im Einzelfall zeigt. Ein Gesichtspunkt, der für institutionelle Nutzer allerdings weniger von Interesse sein mag als für den knapp ausgestatteten Studenten oder den privaten Rechercheur irgendwo im Lande.

Willi Höfig

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.bsz-bw.de/ifb>